



Abend-

Zeitung.

127.

Montag, am 28. Mai 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Meiner sanftentschlummerten, geliebten  
Natalie. \*)

„Die Herzen, die in treuer Liebe schlagen,  
Den Bund, den Du, o ew'ger Gott! geweiht,  
Die Augen, die des Himmels Klarheit tragen  
Und seines Friedens stille Seligkeit,  
Den Seelenbund kannst Du, o Herr, nicht trennen,  
Die Augen kannst Du, Vater, schließen nicht!  
Doch, muß der Tod ein Opfer sich ernennen,  
Brich mein Herz nur, lösch' meiner Augen Licht!“

Und während also ich zu Gott gesehet,  
Die Hände faltend in der stillen Nacht,  
Natalie Dich, von Hoffnung neu umwehet,  
Entrissen wähnt' des Todes finst'rer Nacht:  
Da schloß Dein treues Auge sich hienieden,  
Aus dem ein Himmel liebend mir geblüht;  
Da brach Dein Herz, an welchem Ruh' und Frieden,  
Der Freuden reinste Blumen mir geblüht!

Und ich mußst' fern von Deinem Lager stehen,  
Durst' nicht noch einmal Dir in's Auge schau'n,  
Nicht trinken Deines Hauches letztes Wehen,  
Aus Dir nicht schöpfen neues Gottvertrau'n! —  
Und noch, noch athme ich, ob auch in Jammer,  
Ob auch nur schwach das Blut die Adern schwellt;  
Noch trägt der Fuß zu Deiner stillen Kammer,  
Ob trüg' auch mich durch eine Blumenwelt!

Wohl rief der Frühling neue, schöne Blüten  
Aus der dem Schlaf' entrißnen Flur hervor;  
Wohl spielet nach der Stürme eisgem Wäthen  
Der Zephyr leise mit dem Blumenflor;

\*) Sie entschlief zu Ende des Monats April d. J.

Wohl saugt die junge Sonne Balsamdüfte  
Erglühend aus der jungen Pflanzenwelt,  
Und leichte Säng'er ziehn durch die Lüfte  
Und jauchzen froh hinauf zum Himmelszelt.

Mir bringt der Frühling keine neue Blüten,  
Für mich haucht er nicht neues Leben aus;  
Die Blumen, die im Sonnenstrahl mir glühten,  
Sie trug mit Dir ich in Dein stilles Haus.  
Mit Dir schied alle Hoffnung schön'rer Zeiten,  
Die froh ich hegte in der jungen Brust,  
Mit Dir die Ahnung süßer Lebensfreuden,  
Mit Dir des Jünglings Muth und seine Lust!

Warum nur Dich, die schönste, reinste Blume,  
Die mir geblüht — des Lebens Ideal —  
In der Natur entschloßnem Heiligthume,  
Warum brach Dich des Frühlings Sonnenstrahl?  
Was thatest Du, Du himmlisch gutes Wesen,  
Daß Dir allein die Blumenwelt sich schloß,  
Daß Dich der Tod zur Beute auserlesen,  
Eh' noch der Freuden Kelch sich Dir ergoß?

Doch recht' ich nicht mit Gott! denn ob die Hülle  
Des Körpers auch der Tod gestreckt in Staub,  
So ward doch nicht des milden Geistes Fülle,  
Nicht Deines Herzens Himmlischeit sein Raub.  
Dort, wo der Vater seine Lieben einet,  
Dort wandelst Du, dort, wo die Gnade lebt;  
Dort glüh'n die Thränen, die Du hier geweinet,  
Um Deine Stirn zum Diadem gewebt.

Ja, als ich auf die kalten Lippen leise  
Den Brautfuß Dir, nun meiner Braut, gehaucht,  
Und als ich Dir zu Deiner Himmelsreise  
Drei Rosen, die in Morgenglut getaucht,

In die erstarrte, zarte Hand gewunden;  
Ja, als die Gruft Dir öffnet ihre Nacht,  
Die Sonn', eh' sie am Horizont entschwinden,  
Mir schweigend Deinen Scheidegruß gebracht:

Da faßte mich der Hoffnung selig Walten,  
„Ein frohes Wiedersehen sey nicht fern,“  
Und heifer mußt' die Sehnsucht sich entfalten  
Nach Dir, Dir, meines Himmels einz'gem Stern!  
Dort laß, Geliebte, uns der Liebe leben,  
Dort, wo kein Mensch den Bund zu trennen strebt,  
Dort laß vereint im Rosenlicht uns schweben;  
Den Engel sende, der zu Dir mich hebt!

Oswald.

### Der Nothhelfer.

[Fortsetzung.]

Zwei Mal hatte nun Fanny's Verrath die Gräfin Samielska um den üppigsten Kranz ihres Lebens gebracht und nur dem Drange des frommen Aergernisses und der Stimme des Pflichtgefühls zu folgen geglaubt, während dem sie vielleicht größtentheils der Geist der Mißgunst und der Schadenfreude trieb. Aber die Geschwätzige berühmte sich auch dieses Thuns und malte, um es zu rechtfertigen, ihre vorige Gebieterin nach Kräften in's Schwarze. Es fehlte nicht an Gläubigen und Verbreitern dieser Geständnisse; bald genug kannte die Stadt den eigentlichen, schmachlichen Grund der zweiten schnellen Entfernung des Grafen und eben so schnell erfuhr auch seine Gattin durch Malwinen, daß sie dieß Unglück, wie früher des Prinzen Philipp's Ueberfall und Flucht, nur jener Verfeindeten zu danken habe.

Stella's Schwäche, ihr Leichtsinns und die bisherige Unfähigkeit, beharrlich zu hassen, gingen jetzt, bei der trostlosen Erkenntnis eigener Verschuldung und der Zerfallenheit mit dem Leben, in der Glut entflammter Rachsucht unter und Anna, des Mädchens bittere Gegnerin, ward um Rath und That, um Andeutung zweckdienlicher Mittel und Wege beschworen.

Wie gern, entgegnete diese: hätte ich dem hässlichen Laster schon längst die Augen ausgekratzt, aber es ist ja durch Gottes Fügung unendlich leichter, dem Nächsten hundert Gutthaten als einen namhaften Lort anzuthun.

O, nicht vom Lorte, rief Stella: vom Tode nur kann die Rede seyn! — nur auf ein Mittel sinne, die Ratter zu vertilgen, denn sie muß sterben oder ich!

A. Sterben? Das sagt sich leicht! Der Pfeil fliegt aber oft genug auf den Schützen zurück, verräth

die Hand, von der er ausging und rächt die Getödteten. Ja, stünde Fanny noch in Ihrem Dienste! Jetzt aber ist derselben gar nicht beizukommen.

G. Es muß sich ein Mittel erdenken lassen, die Elende herbeizulocken; sie ist ja dumm und dünnköpfig!

A. Noch eben klug genug, zu wissen, daß sie Ihnen den Stuhl vor die Thür setzte, daß wir in ihr die Kundschafterin des Prinzen erkannten. Und käme sie dennoch — was dann?

G. Dann wird ihr geschmeichelt — wird sie beschenkt — wird bewirthet —

A. Bewirthet? Erkrankt aber nach der Heimkehr und schreit: Ich bin vergiftet! Der Arzt bestätigt — der Leichnam zeigt es — man weiß, wo sie war — wen sie unfehlbar verdächtigt und meine Gnädige sind eben übel genug angeschrieben, um den Argwohn und die Verfolgung über Ihr Haupt zu ziehen.

G. Weißt Du was, Mütterchen: Noch ist die Männertracht da, in der ich während dem Kriege reiste und in Lanzini's Nachlasse fand sich ein Dolch vor. Ich lauere ihr des Abends als Mann verkappt auf, ich stoße ihr den Stahl in's Herz, ich kleide mich dann blitzschnell um und spreche bei irgend einer Bekannten zu, damit sie meine Gegenwart zu dieser Stunde bezeugen könne.

O, nur kein Blut! rief Anna ereifert. Das ist die Tinte, womit der böse Feind seine Mahn- und Liebesbriefe schreibt. Der Anblick rohen Fleisches reicht dann vielleicht hin, Sie zu entfärben; Sie sehen in Allem was diese Farbe trägt, Ihr Gewissen, im Morgen- und im Abendrothe vergossenes Blut, den Widerschein der That — die Flamme der bösen Erinnerung.

Die Gräfin warf den Kopf zurück, sie schwieg betroffen, stand hastig auf und sprach mit Nachdruck: Dem allen biete ich Trost! Blut muß bei jeder ernstesten Nothwehr fließen, es ängstet nach dem Zweikampfe den Sieger nicht, ich aber bin in einem solchen begriffen und somit berechtigt. Die Schändliche hat mich zwei Mal meuchelmörderisch verfolgt, hat mehr als mein Leben, hat meine Ehre, meine Ruhe, alles Glück, das mir blühte, vertilgt, also Gleiches mit Gleichem! und nun verliere kein Wort mehr, wenn Dir ein bequemeres, stilleres Mittel nicht beifällt. — Darauf verließ Stella das Zimmer, um nach jenem Reiskleide zu sehen und sich an dem ererbten Dolche zu weiden.

Neun Uhr war bereits vorüber als Hugo erwachte, und es drängten ihn Geschäfte. Er mußte ohne

Säumen als Ankläger der drei, im Laufe der Nacht Verhafteten aufzutreten, dann seinem kranken Bruder einen Arzt zuführen und in Friedenstein zum Rechten sehen. Auch Markus schlief noch und ward nicht sanfter als neulich von Kartharinen geweckt, um dem Erligen beizuspringen, welcher jetzt mit Bestremden ein Sterbelied vernahm, das der Schülerchor vor der Hausthür anstimmte. — Ich will nicht fürchten, sagte er zu jenem: daß das arme Linschen im Laufe dieser Nacht verschied?

Bewahre uns Gott! entgegnete Markus: obgleich kein Kräutlein für den Tod gewachsen seyn soll. Es ist gewiß nur eine Bettelei der Currendaner. Die haben es ja schwarz auf weiß im Blättchen gelesen, daß Sie zum Ritter geschlagen wurden und singen nun den Herrn an. Was gilt's, der Büchsenträger kommt nach dem letzten Ach und O herauf und gratulirt? — Jener lauschte dem bekannten, rührenden Texte, er stimmte, sich ankleidend, mit halber Stimme dem Verse bei:

„Des Todes Grau'n, des Grabes Nacht,  
Fliebt, Herr! vor Deiner Liebe Macht;  
Mein Geist, erhellt von Deinem Licht,  
Erbebt vor der Zerstörung nicht.“

Doch Schauer überliefen ihn bei dem Gedanken, daß der Tod wahrscheinlich das liebenswerthe, blühende Mädchen zerstört habe. Zwar, dachte er: hätte Minna dem Freunde dies schreckliche Ereigniß wohl nicht verheimlicht, aber er und sein Diener schliefen ja seit der Mitternacht hart und fest und man klopfte und klingelte vielleicht vergebens. Springe hinaus, sagte er mit bebenden Lippen: aber nicht als ein wildes Thier; frage leise und bescheiden, wie Ramsell Härmler geruht habe und — und —

Und wenn sie verschieden ist, erwiederte Markus: so spreche ich: Ei, das bedauern wir!

H. Fühlloser Dummkopf! Du fragst nach der Minna Bernau und bittest sie, Namens meiner —

M. Herunter zu kommen!

H. Sie zu mir? O, werde vernünftig! — Um einige Nachricht bittest Du!

Markus ging, Hugo schritt bedrängt auf und nieder und seine Augen wurden naß, denn Ernestine war, nächst der herrlichen Minna, die reinste und holdste Blüthe im Kranze seiner Lieben. Jetzt verstummte der Gesang, die Sänger zogen fort und der sehnlich erwartete Bote kam zurück. Da bin ich wieder, lächelte Markus, so leise als er sich dem Befehle gemäß

in Härmlers Reviere geäußert haben mochte und bin auf den Behen gegangen wie Frau Hirplein am Bußtage oder wenn sie die Mägde bescheiden will.

Lebt Lina noch? unterbrach ihn Jener, mit drohender Geberde auf den Säumigen losstürzend.

Ja freilich! fiel Markus erschrocken ein: und auch die andere Ramsell, die sich gütigst empfehlen und Ihnen sagen läßt — Schwere Karrete! was läßt sie doch sagen? rief der Verblüffte, an die Stirn schlagend, er sann und rief nun, Odem holend: Vivat, ich habe es! Läßt sagen: Die Nacht sey, leider Gottes! mordschlecht gewesen.

Du Mordhund! fuhr Hugo auf.

M. Oder schlechtweg schlecht gewesen. Vorhin aber habe die Kranke den Schülerchor auf der Gasse gehört, habe dringend gebeten, daß man ein angeedeutetes Lied vor der Thür möge anstimmen lassen und das Lied habe ihr zur sithlichen Stärkung gereicht.

Auch mir! flüsterte Hugo und wäre gern hinauf geeilt, wußte jedoch, laut Minna's neulicher Eröffnung, des Mädchens Phantasie mit sich beschäftigt, trug Bedenken, dieser Nahrung zu geben und fragte:

Gab Dir die Bernau keine weitere Aufträge?

Nein, Herr! nur ihren Kaffee gab sie mir. Ich klagte nämlich der Teufeligen, daß ich für heute weder Feuer noch Rauch habe, weil wir es Beide verschließen, mein Herr aber forschirte Gänge machen müsse und daher wohl nüchtern abspaziren werde. Da ward die Jungfer plötzlich zum Raikäschen. Herr Thurmann soll mich nicht verschmähen, sprach sie, das Geräth aus der Küche herbeiholend: mir ist jetzt obnehin nicht wie essen und trinken oder so und dergleichen. — Nein, Sie berauben sich! fiel ich dagegen aus und machte Umstände! Das fehlte noch! — wie kämen Sie dazu? ließ mich aber endlich bereden und dachte: Will Er ihn nicht, so läßt er ihn stehen, da kommt er an Dich und der Ramsell und dem Kaffee ist am Ende Hocke wie Hocke.

O, keinesweges! rief Hugo lachend: Du bist doch ein naives Kerlchen! — Schenk' ein! ich trinke ihn selbst; dann aber trage das Geschirr wieder hinauf und sprich: Mein Herr küßt die Hand und versichert, daß ihm noch kein Frühstück so gemundet habe. Doch damit Punktum! Es wird kein weiteres Wort hinzugehan!

Sorgen Sie nicht, tröstete Markus: ich lasse auch Ihr Punktum weg!

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Darmstadt.

Anfangs Mai 1832.

Wie die letzten Leistungen des aufgelösten Theaters durch ihre Vorzüglichkeit den Verlust doppelt empfindlich machten, so scheint auch der letzte Monat der Abonnement-Concerte noch Alles aufzubieten zu wollen, uns das Surrogat für das Theater vermissen zu lassen. Beethoven's C moll. Symphonie und seine Ouvertüre zu Lenore entlockten dem Munde aller derer das lebhafteste Bravo, die ihn nicht eher geöffnet hatten zum Reden, als die meisterhafte Ausführung unseres gewiß darin nicht übertriffenen Orchesters vorüber war. — Haydn's Schöpfung erfreute und erbaute uns zweimal. Wir wollen Orchester und Chor nicht unter Verdienst loben, daher wir nur des großen Beifalls erwähnen, den sie sich wieder erworben; da wir aber die Solo-Partieen nicht über Verdienst zu loben gedenken, so müssen wir etwas mehr davon sagen, als das man ihnen gleichfalls vielen Beifall gab. Zu der Partie der Engel sind die Stimmen und der Ausdruck der Dem. Weixelbaum, der Herren Weixelbaum und Döring nicht mächtig und feurig genug; für die Partieen Adam's und Eva's reichen Hr. Döring und Dem. Weixelbaum aus. Letztere sang die ihrige mit großer Lieblichkeit und Gewandtheit, und obgleich dem Adam noch etwas lebendiger Odem des Ausdruckes fehlte, so hat ihm doch Gott der Herr eine sehr schöne, sonore Stimme und wohlthuende Deutlichkeit anerschaffen, die er dankbar auszubilden suchen muß. Das Duett zwischen Beiden fand rauschenden Beifall. Den größten Dank war man allen Dreien schuldig für die angestrenzte Bemühung und den ausdauernden Fleiß, durch Eifert und Talent die Ausführung des Werkes möglich zu machen, was das erste Mal ohnehin bestimmt war, dem verdienstvollen Chor zur Benefiz zu dienen. —

Die Wiederholung der lebenden Bilder füllte das Haus mit Zuschauern und Beifall. Die Ausführung der Ouvertüre zu Oberon von Weber wurde mit stürmischen Bravos belohnt. Zwei Kunsttänzer dürfen ihres schönen Talentes wegen nicht unerwähnt bleiben. Ein noch sehr junger Mann, C. Hofmann, Sohn des pensionirten Hofchauspielers Hofmann, trug eine Arie aus Faust unter aufmunterndem Beifalle vor. Schöne Stimme, Methode und ein darstellender Ausdruck lassen Gutes hoffen. Ein anderer junger Künstler, Namens Boose, zeigte auf der Clarinette ungewöhnliche Reinheit, Sicherheit und Stetigkeit des Tons bei geschmackvollem Vortrage. Die Erwartung, die man von seiner weiteren Ausbildung hegt, ward ihm durch lebhaften Beifall bemerklich gemacht. — Es ist eine kleine Pause in den Concerts eingetreten, während welcher Vorbereitungen für die drei letzten gemacht werden, deren Erfolg wir in einem längeren Aufsatze zu berichten haben werden. —

Aus Prag.

Am allerhöchsten Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers sahen wir nach einer Fest-Ouvertüre vom Hrn. Kapellmeister Straup und dem ergreifenden Gesänge der rührenden Volks-Hymne, die mit dem reg-

sten Enthusiasmus aufgenommen wurde, ein neues romantisches Drama von Mad. Charlotte Birch-Pfeiffer: „Waldemars Traum“, welches auf anderen Bühnen unter dem Titel: „Des Müllers Tochter“, heimisch geworden; da aber unser Repertoire über die Masken mit Mühlenwesen überhäuft ist (wir besitzen darauf nebst der „schönen Müllerin“, von Paestello, noch Raupach's „Müller und sein Kind“ und dessen Parodie: „Die Müllerin und ihr Kind“), hat man den gegenwärtigen Titel vorgezogen, der zwar nicht ganz deutlich, doch dagegen den Vortheil hat, die Aufmerksamkeit des Publikums vorzüglich auf die Erzählung des Traumes zu richten. Die Aufführung war lobenswerth, die Ausnahme sehr lebhaft. Man erkennt in diesem Drama, wie in allen anderen Werken der Verfasserin, die Kennerin der Bühne und des Publikums, und wenn hier in den ersten Akten die Wirkung minder bedeutend ist, so dürfte diese Erscheinung wohl ihren Grund in dem Umstande finden, daß der Charakter, welcher, wenn auch nicht die Hauptfigur, doch in gewisser Hinsicht das Ganze leitet, Paul Liebhard, nicht eben sichtlich liebenswürdig und achtenswerth hingestellt ist, und es wäre zu wünschen, daß sein Verrath an Waldemar auf andere Weise motivirt wäre, wenigstens sollte ihm der Name des Müllers Mainecke unbekannt geblieben seyn, was leicht anzunehmen wäre, da Frau Gottschalk die beiden Mädchen als ihre eigene Töchter anferzogen hat. Dagegen hat die umsichtige Verfasserin die wichtigsten Effecte für die beiden letzten Akte verspart, welche mit stürmischer Theilnahme empfangen wurden. Ausgezeichnet war Dem. Friederike Herbst als Elisabeth, welche in der Schlussscene des 3ten Aktes durch eine wahrhaft Schröder'sche Glut der Leidenschaft im vollen Sinne des Wortes Furor machte, und würdig stand ihr Herr Baier (Waldemar) zur Seite. — Auch Demois. Schikaneder gab die Goldstickerin und Herr Ernst den Liebhard mit vielem Gemüth, vorzüglich aber wußte Herr Moriz der kleinen Rolle des Max von Nothhaft durch ritterliche Haltung und Feuer der Zärtlichkeit ein erhöhtes Interesse zu geben. Die übrigen Rollen sind jenem so untergeordnet, daß ihre Repräsentanten selbst bei dem besten Willen nicht viel damit wirken können. Die Ausstattung war großentheils erstreulich, nur hätten die versammelten Fürsten und Herren im 2ten Akte — mit Ausnahme des Herrn Polawsky, der die kleine Rolle des Oberjägermeisters von Nothhaft recht sorgfältig gab — ihre Masken etwas älter malen sollen, denn das ganz jugendliche Aussehen der Meisten machte es unwahrscheinlich, daß sie den Waldemar (der doch wenigstens 24 Jahre verschollen seyn muß) auf den ersten Blick als ächt erkennen.

„Heinrich von Hohenstauffen“, historisches Drama in 5 Aufz. von Caroline Pichler, kam nach vieljähriger Ruhe wieder auf unser Repertoire, und zwar zur Feier der vierzigjährigen Regierung S. M. des Kaisers. — Carol. Pichler ist unstreitig in jeder Hinsicht die erste der schreibenden Frauen im Kaiserstaate, gleich achtenswerth und gleich geachtet als Dichterin, Frau und patriotische Oesterreicherin, und deshalb gebührte ihr wohl die schöne Auszeichnung, daß zur Feier eines so erhebenden Volksfestes ein Stück von ihr gewählt wurde, das, in den meisten Rollen gut gegeben, sowohl als der vorangehende Prolog, von A. v. Hofbauer, mit Enthusiasmus aufgenommen wurde.

(Der Beschluß folgt.)